

Predigt Erntedank 2022, Hebr. 13,15-16:

15 So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. 16 Gutes zu tun und mit andern zu teilen (Gemeinschaft), vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.

Liebe Gemeinde,

heute feiern wir Erntedank. Wir danken dem allmächtigen Gott, dass er uns wieder genug und reichlich gegeben hat, damit unser Leben erhalten wird. Wir danken Gott, dass er uns überhaupt das Leben schenkt und gibt. Ein kleiner Witz führt dies in einer schönen Weise vor Augen: *»Zwei Wissenschaftler kommen beim Umgraben ihres herbstlichen Gartens mit Gott ins Gespräch. „Hallo Gott! Wir haben alle Geheimnisse gelöst. Wir brauchen dich nicht mehr.“ „So?!“ antwortet Gott nachdenklich. Keck darauf die beiden: „Trittst du ab, wenn wir Menschen aus Erde schaffen, so wie du in 1. Mose 2,7.“ „Einverstanden.“ sagt Gott. Voller Schwung häufen die Wissenschaftler einen Haufen Erde an. „Halt, stop!“ wendet Gott plötzlich ein. „Ihr könnt doch nicht meine Erde benutzen. Ihr müsst schon eure Erde nehmen!“«* Ja, ohne Gott können wir nichts wirklich tun. An seinem Segen ist alles gelegen. Das Leben und alles, was es erhält, fließt letztendlich aus seinen Händen. Darum „Gott sei Dank“, weil er uns auch im letzten Jahr mit dem Leben und seinen Gaben beschenkt hat. Diesen Dank gegenüber Gott wollen wir nun in 3 Schritten bedenken:

1. Gott loben – das ist unser Amt!
2. Unser Lobopfer ist die rechte Antwort auf das einzigartige Opfer Jesu! Es umfasst unsere ganze Existenz.
3. Unser Lob- und Dankopfer ist offen für den Nächsten und teilt mit den Notleidenden.

1. Gott loben – das ist unser Amt!

Aber auch wenn es anders stände, wäre der Dank oder Lobpreis Gottes unsere Aufgabe. Denn Gottes Wort fordert uns auf **»Gott allezeit das Lobopfer darzubringen«**. Der Dank oder Lobpreis

hängt nicht von unseren Stimmungen oder Befindlichkeiten ab. Er ist vielmehr selbstverständlich, weil alles, was wir sind oder haben, aus Gottes Händen kommt. Was wir an Lob oder Dank Gott darbringen, ist nur etwas, was wir schon längst von ihm empfangen haben.

Und die größte Gabe, die Gott uns geschenkt hat, ist das Opfer seines Sohnes für deine und meine Sünde.

Darum spricht der Hebräerbrief davon, dass wir »**durch ihn**«, nämlich Jesus Christus dieses Opfer darbringen. »Durch ihn« muss betont werden. Jesus Christus ist nämlich der, welcher uns in die Lage versetzt, »**Gott allezeit das Lobopfer darzubringen**«, das wir ihm schuldig sind. Ohne Jesu Befreiungstat könnten wir Gott nicht mit Freude und in Freiheit danken.

2. Unser Lobopfer ist die rechte Antwort auf das einzigartige Opfer Jesu! Es umfasst unsere ganze Existenz

Für die unter uns, die den Hebräerbrief im Ganzen kennen, ist es befremdlich, wie der Begriff des Opfers an dieser Stelle zur Sprache kommt. Dieser Brief legt nämlich sonst größten Wert darauf, dass die atl. Opfer und alles, was Opfer heißt, sind doch durch das vollkommene Opfer Christi hinfällig geworden sind. Jetzt Opfertiere darzubringen, würde eine offenbare Verletzung des einen und voll ausreichenden Opfers Christi bedeuten. Von blutigen Tieropfern und Opfermahlen kann also keine Rede mehr sein. „Opfer“ meint nun den selbstverständlichen Dank gegenüber Gott. Und der Hebräerbrief nimmt hier etwas auf, was schon im Alten Testament immer wieder bezeugt wird. Während die Tieropfer eben von befristeter Geltung sind, bleibt das Lob- und Dankopfer »allezeit« in Geltung (vgl. Ps 50,13 f.: »**Meinst du, dass ich Fleisch von Stieren essen wolle oder Blut von Böcken trinken? Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde**«; vgl. auch Ps 116,17f.). Die Begriffe aus der Opfersprache durchziehen immer wieder die Schriften des NT. So bezeugt Paulus im Römerbrief (vgl. Röm 12,1): »**Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die**

Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist«.

An dieser Stelle wird deutlich, dass unsere Dank- und Lobopfer nicht nur unsere Geldgaben, unser Singen oder Reden, sondern unser ganzes Leben umfassen soll.

Unser Alltag, unsere ganze Existenz, soll von der Hingabe an Gott geprägt sein.

Deine und meine Begabungen sind nicht nur ein Selbstzweck, sondern wir stellen sie in den Dienst Gottes. Wenn wir in der Kirche musizieren oder anders künstlerisch tätig werden, tun wir dies nicht um der Kunst oder unserer Selbstverwirklichung willen. Wir tun dies vielmehr aus Liebe und Dankbarkeit gegenüber Gott. Dabei ist es nicht so wichtig, ob es den Ansprüchen hochgradiger Spezialisten genügt, sondern, dass das Herz für Gott brennt. Damit meine nicht, dass etwas hin gefuscht werden soll. Das wäre lieblos. Wir sollen uns mühen. Liebe und Mühe zeichnen ein Opfer schon aus. Jesus bewertet aber das Scherflein der armen Witwe höher als andere, größere Opfer, weil es mit Herz und Liebe gegeben ist. Dieses Beispiel sollte uns prägen.

Das Ziel jedes Dank- und Lobopfers ist das Bekenntnis zu Gott, unseren Herren und Retter: **»... das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen«** (vgl. Hos 14,3; Jes 57,19). **»Den Namen Gottes bekennen«** heißt eben **»Gott loben«**. Sagen wir mit dem Psalmisten: **»Dir will ich Dank opfern und des Herrn Namen anrufen«** (Ps 116,17). Dies sollen wir mit großer Zuversicht tun, weil wir durch ihn, den großen Hohenpriester des Neuen Bundes, Jesus Christus, beten dürfen. Sein Opfer für unsere Sünden ist ein für allemal dargebracht und angenommen worden.

3. Unser Lob- und Dankopfer ist offen für den Nächsten und teilt mit den Notleidenden.

13,16: **»Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.«**

Die Opferbereitschaft der Christen soll sich als »Opfer der Wohltätigkeit und Mitteilung« auswirken: **»Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.«** Der natürliche Mensch neigt immer wieder dazu, vor allem an die eigene Not zu denken. Erst in zweiter Linie nimmt er auf den Nächsten Rücksichten und schenkt ihm ein Scherflein. Diese allgemeinmenschliche Gesinnung muss aus dem Herzen der Gemeinde verbannt werden. In der christlichen Gemeinde darf es keine Vergesslichkeit im Bereich der Nächstenliebe geben; denn das leuchtende Beispiel Christi fordert zur Nachahmung heraus.

Im Textzusammenhang bilden »Wohltun und Mitteilen« ein Begriffspaar, das mit dem Lobopfer (V. 15) eng verknüpft ist. Die Urgemeinde war eben dadurch gekennzeichnet, dass Geistliches und Materielles zusammengehalten wurden. So war der urchristliche Gottesdienst mit materiellen Darbringungen verbunden.

Das griechische für „Mitteilen“ -„Koinonia“- hier bezeichnete in der frühen Kirche auch den Abendmahlgottesdienst. Diese Gottesdienst war immer mit den Darbringungen von Geld- und Sachgaben verbunden, die unter die Armen verteilt wurden (vgl. Apg 2,42; 6,1). Aus den Gaben, die die Gemeinde Sonntag für Sonntag zum Altar trug, wurden Brot und Wein für die Feier des Abendmahls ausgesondert. So führt diese Stelle uns zu den tiefsten Wurzeln christlicher Gemeinschaft. Nicht gegenseitige Sympathie macht die Gemeinde aus. Ihr Fundament ist die Liebe Christi, die uns in besonderer Weise durch Christi Leib und Blut im Abendmahl erreicht.

Die ewiggültige Richtschnur ist diese: Wie der Herr Jesus uns gedient und uns einen »neuen und lebendigen Weg« (10,20) eröffnet hat, so sind auch wir schuldig, unsre Mitmenschen zu lieben. Solche Opfer gefallen Gott, der die Quelle des Lebens und der Liebe ist und bleibt.

Amen.